



Geld, Gewalt und Günst

Bricht Recht, Regel und Kunst.

Illust. vierzehntägige belletristische Gratis-Beilage zur „Oedenburger Zeitung“.

Nr. 14.

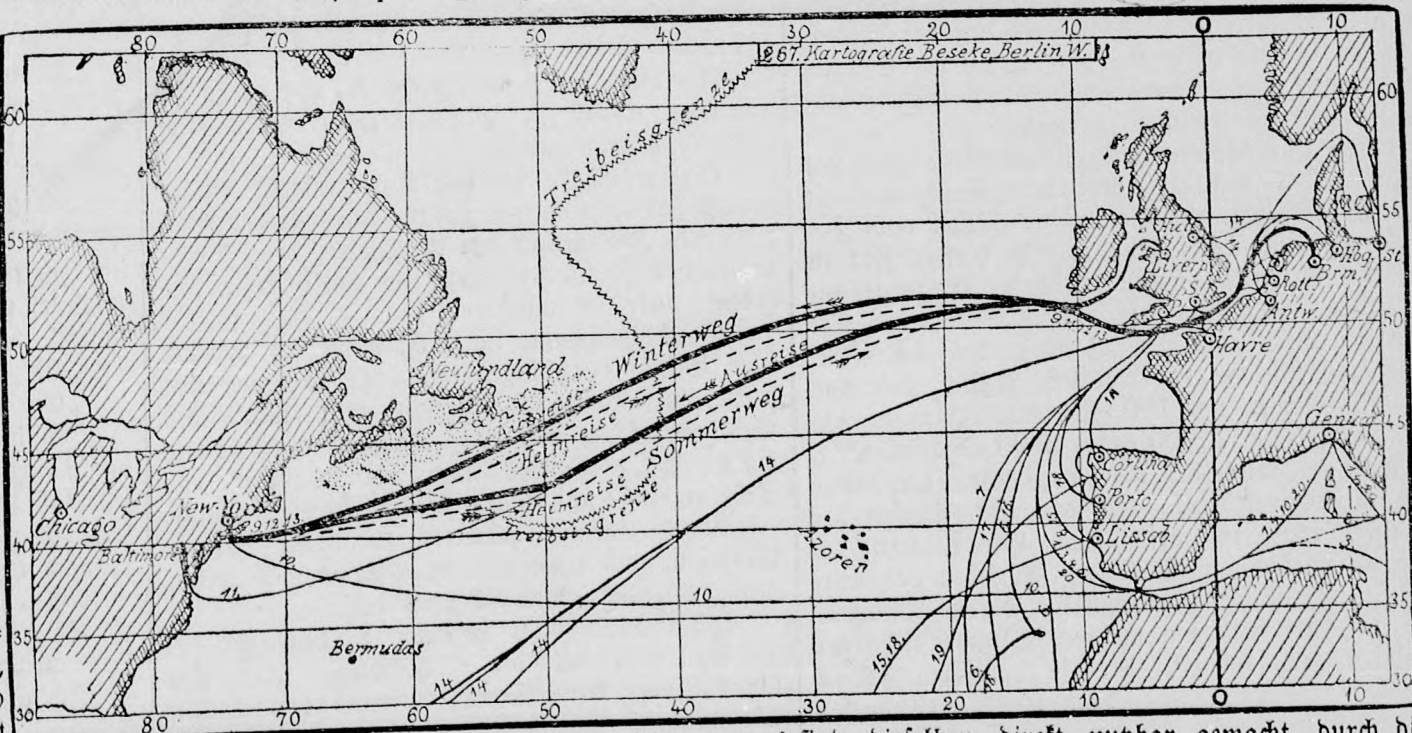
Inserate werden nur für die Gesamtauflage dieser Beilage zu 25 österr.-ungar. Zeitungen durch Heint. Aug. Wiesener, Wien 2/2, dem diese Beilage beigegeben ist, angenommen, woselbst Insertions-Carté etc. zu erhalten ist. — Nachdruck der Original-Artikel etc. ist verboten.

1893.

Die transatlantische Schnelldampferfahrt.

Die Weltausstellung in Chicago führt Tausende von Passagieren aus dem alten Kontinent über den Ozean, die zum ersten Male eine Seefahrt auf einem der modernen Schnelldampfer der Passagierlinien machen. Die äußeren Eindrücke, welche dem Reisenden an Bord und auf See entgegentreten, kommen in eindringlicher und leicht verständlicher Weise demselben durch den persönlichen Augenschein und das Leben und Treiben an Bord entgegen; sie sind dabei schon in so mannigfaltiger Weise geschildert worden, daß jede neue Beschreibung nur eine mehr oder weniger glücklich variierte Wiederholung meist längst bekannter Mittheilungen darstellt. Anders jedoch ist es mit der Kenntniß der nautischen Verhältnisse, unter denen sich eine transatlantische Schnelldampferfahrt vollzieht, mit den Begriffen von Schnelligkeit und Sicherheit der Fahrt — und vielfach ist die gänzlich irrige Meinung verbreitet, daß die europäischen Dampfergesellschaften in frevelhaftem Leichtsinne „Wettfahrten“ über den Ozean unternähmen, etwa nach Art jeder amerikanischen Flußschiffahrtsgesellschaft, die durch Ueberheizen der Kessel bei wahnsinnigen Konkurrenzfahrten die Existenz von Schiff und Passagier aufs Spiel setzten.

Nichts von alledem findet in der transatlantischen Schiffahrt statt. Wenn heute die Ueberfahrt von Land zu Land in fast ebensoviel Tagen wie früher Wochen zurückgelegt wird, so ist dies eine Errungenschaft hochgesteigter Technik und gewissenhafter Nautik, wie sie dem wissenschaftlichen Fortschritt unserer Zeit, den Bedürfnissen von Handel und Verkehr und den unerlässlichen Anforderungen der Sicherheit von Schiff und Mannschaft entspricht, die in der Gegenwart gestellt werden. Die Steigerung der Schnelligkeit, die zu verschiedenen, eine sehr erhöhte Sicherheit gewahrleistenden Einrichtungen der Schiffe und ihrer Fahrrouen geführt hat, ist das Ergebnis der aller sorgsamsten wissenschaftlichen Forschungen und technischer Vervollkommnung in



Bau und Ausrüstung und Bedienung jeder wunderbaren Gebilde menschlichen Scharfsinnes, als welche sich ein jeder moderne Schnelldampfer des Ozeans darstellt. Unsere Leser werden an der Hand der nachfolgenden, unter Hinweis auf die beistehende Kartenskizze des nordatlantischen Ozeans gegebenen Darlegungen leicht zu einem zutreffenden Urtheil über die Sicherheit einer Ueberfahrt nach dem neuen Welttheil gelangen.

Das hydrographische Amt in Washington hat, gestützt auf die Beobachtungen der Kapitäne der zwischen Europa und Nordamerika verkehrenden Dampfer und Segler, sowie auf die Beobachtungen eines ausgebreiteten Netzes von meteorologischen Stationen in eingehendster Weise die meteorologischen und nautischen Verhältnisse des Atlantischen Ozeans seit einer langen Reihe von Jahren erforscht. In gleicher Weise ist die Deutsche Seemarte in Hamburg thätig, und die Vereinigung aller an der Seefahrt praktisch wie wissenschaftlich interessirter, wie in diesen Dingen auch urtheilsfähiger Kräfte hat die besten Resultate gezeitigt. Für den praktischen Gebrauch, für die Führer der den Ozean kreuzenden Schiffe,

sind dieselben direkt nutzbar gemacht durch die Herausgabe von Lootsenkarten (Pilot Charts), welche vom hydrographischen Amt in Washington hergestellt werden und den besten Anhalt zur Beurtheilung der meteorologischen und nautischen Situation auf dem Ozean geben. Dieselben enthalten genaue, für jedes Fünfgradfeld angegebene Mittheilungen über Richtung und Stärke der Winde und die prozentuale Möglichkeit von Windstillen, über die jeweilige Grenze des Treibeises und das Umhertreiben von größeren Eisbergen und Eisfeldern, über Meeresströmungen, die Lage aller Wracks in den verschiedensten Meeresgebieten, die Stürme und Sturmbahnen, die besten Kurse für Seegelschiffe u. s. w., so daß, abgesehen von der Möglichkeit von Kollisionen bei unsichtigem Wetter oder bei Nacht, der Schiffskapitän Alles auf denselben verzeichnet findet, was in irgend einer Weise die Sicherheit des ihm anvertrauten Schiffes gefährden könnte.

Neben dieser Veröffentlichung eines ausnehmend wichtigen und wissenschaftlich gesichteten Nachrichtenmaterials trägt zur Sicherheit des Ozeanverkehrs auf der vielbefahrenen Strecke nach

New-York der Umstand Wesentliches mit bei, daß die Mehrzahl der maßgebenden Dampfergesellschaften sich geeinigt haben, getrennte Wege für Hin- und Rückfahrt nach New-York einzuhalten, ein Verfahren, durch welches die Gefahr der Kollisionen auf dieser Strecke auf ein Minimum reduziert ist. Um die Einführung dieser getrennten Dampferwege hat sich besonders der Direktor der Navigationschule in Bremen, Breusing, verdient gemacht, auch die obenerwähnten Pilot Charts verzeichneten schon seit ihrem ersten Erscheinen die bekannten „sicheren Dampferwege“ zwischen dem englischen Kanal und New-York, und schließlich trat die internationale maritime Konferenz zu Washington der obenerwähnten Vereinbarung bei.

Unser Kartenbild, in welches außerdem die sämtlichen überseeischen deutschen Post-Dampfschiffslinien eingetragen und durch Ziffern*) bezeichnet sind, giebt nun in deutlicher Strichzeichnung die Lage der transatlantischen Dampfer-routen wieder, wie sie sich nach jener Vereinbarung darstellt. Für die Winterzeit und für die Sommerzeit ist die Lage der Routen verschieden, und zwar liegen, abgesehen von dem Ineinanderlaufen der Routen an ihren Endtheilen, die Linien etwa 100 Seemeilen auseinander. Bei beiden Routen sind die Strecken für die Ausreise und für die Heimreise getrennt, dieselben führen in etwa 58 Seemeilen Entfernung an einander vorüber. Hierdurch wird eine erhöhte Sicherheit der Fahrt, namentlich vor Kollisionen, gewährleistet, andererseits wird für ein auf der Strecke oder in der Nähe havarirtes Schiff die Chance, eines der vielen vorüberfahrenden Schiffe zur Hilfeleistung anzutreffen, vermehrt.

Wie aus unserer Skizze ersichtlich, sind die Winterreisen auf die nördlichere Route verlegt; als Winterfahrt gilt hierbei die Fahrt vom 15. Juli bis zum 14. Januar. In dieser Zeit ist die Gefahr, nach Süden treibende Eisberge anzutreffen, geringer als im Sommer. Die Sommerreisen vom 15. Januar bis 14. Juli vollziehen sich auf der südlichen Route. Sie sind im Allgemeinen um 100 Seemeilen länger, als die Winterreisen (2900 gegen 2800 Seemeilen**). Den Laien interessiert die Frage nach der Kürze der Reisedauer, also nach der Schnelligkeit der Schiffe, meist in besonderem Grade, und bestechend wirken auf Viele die Angaben der englischen Schiffahrtsgesellschaften, deren Dampfer die Seefahrt stets um mehrere Stunden schneller zurückzulegen scheinen, wie die deutschen. Dies ist aber eine Täuschung, denn jene Gesellschaften bringen nur die Zeit der reinen Ozeanfahrt zur Kenntnis, gerechnet von Queenstown nach Sandy Hook, während die Zeitangaben der deutschen

*) Es bezeichnet: 1. die Linie Bremerhaven-Brindisi-Shanghai des Nordd. Lloyd; 2. Hamburg-Yokohama der Kongsin-Linie; 4. Hamburg-Soerabaya der Sunda-Linie; 6. Hamburg-Westafrika der Woermann-Linie; 7. Antwerpen-Kongo; 8. Hamburg-Natal der deutschen Ostafrika-Linie; 9. Bremerhaven-New-York. 10. Genua-New-York und 11. Bremerhaven-Baltimore des Nordd. Loyds; 12. Cuyhaven-Southampton-New-York, 13. Hamburg-Havre-New-York und 14. Hamburg-Westindien der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-A.G.; 15. Hamburg-Brasilien und 16. Hamburg-Buenos-Aires der Hamburg-Südamerik. D. = G.; 17. Hamburg-Callao der Kosmos-Linie; 18. Bremerhaven-Brasilien, 19. Bremerhaven-Buenos-Aires und 20. Bremerhaven-Brindisi-Sidney des Nordd. Lloyd.

**) 1 Seemeile = 1,85 Kilometer = 1/4 deutsche Meile. Wie viel Seemeilen ein Schiff in einer Stunde zurücklegt, wird vielfach durch die Bezeichnung in „Knoten“ ausgedrückt; diese sind eine Maßeinheit der Vogleine, vermittelt deren man die Fahrgewindigkeit eines Schiffes unmittelbar (innerhalb von etwa 1/2 Minute) mißt, und sie dann auf die Dauer einer Stunde umrechnet.

Dampfer von Southampton an rechnen, also eine über 300 Seemeilen längere Fahrt, und zwar in dem seines regen Schiffsverkehrs halber vielfach nur mit ermäßigter Geschwindigkeit zu durchfahrenden englischen Kanal. Die durchschnittlichen Fahrzeiten für die englischen Schnelldampfer stellen sich auf der kürzeren reinen Ozeanstrecke auf rund 6 Tage 6 Stunden, für die deutschen Schnelldampfer, für die längere Strecke (von Southampton aus gerechnet) auf 6 Tage 22 Stunden. Die Fahrgewindigkeit bewegt sich bei allen modernen Schnelldampfern zwischen 18,6 und 19 Seemeilen per Stunde. — Was übrigens Schnelligkeit, Sicherheit, Bequemlichkeit, Sauberkeit und Bedienung anbetrifft, werden die deutschen Schnelldampfer von allen erfahrenen Reisenden, namentlich von den Amerikanern, denjenigen aller anderen Nationen unbedingt vorgezogen. Ein Gleiches findet mit gutem Grunde seitens der amerikanischen Postverwaltung statt, nach deren amtlicher Statistik die deutschen Dampfer die allerschnellste Postbeförderung aufzuweisen haben.

Verschwunden auf ewig.

Aus dem Tagebuch eines Botanikers von C. von Ende.

Es mögen siebzehn Jahre her sein, daß ich in den Sommerferien eine Studienreise in die Savoyer Alpen unternommen, um die Flora der Hochalpen kennen zu lernen.

Ich war allein, ging meist zu Fuß und mein Reisezweck führte mich oft weit ab von den gebahnten Pfaden und Pässen des Gebirges.

Ich durchstreifte oft Regionen, auf denen ich tagelang weder ein Gasthaus noch eine menschliche Wohnung antraf.

Dit wanderte ich von Tagesanbruch bis in die Nacht hinein, auf steilen Abhängen herumkletternd, die selbst den Kuhhirten der Almen unbekannt waren und höchstens von Gamsen und Jägern betreten wurden.

Glücklich schätzte ich mich, wenn ich Abends vom Glücke begünstigt, eine nahe Almhütte entdeckte, wo ich in Gesellschaft eines halbwilden Gebirgsburschen und einer Kuhheerde den Schutz eines Schindeldaches und ein Souper von Schwarzbrot und saurer Milch genießen konnte.

Eines Abends hatte ich mich im eifrigen Studium nach einer seltenen Pflanze noch weiter als gewöhnlich in den Bergen verstiegen.

Ich befand mich in einer rauhen Einöde. So weit ich die Felsenwüste überblicken konnte, war keine Spur von einer menschlichen Wohnung.

Ueber mir lagen gewaltige Gletscherfelder, hinter denen sich riesige Schneegipfel erhoben, und zu meiner Linken sank die Sonne jetzt rasch hinter einen Wald von scharfen Bergspitzen, welcher — so gut ich es nach Osterwald's Alpenkarte bestimmen konnte — der Mont Blanc de Chilon sein mußte. Zehn Minuten später mußten diese Spitzen roth glühen und in einer halben Stunde die Nacht hereinbrechen.

In den Alpen von der Nacht überfallen zu werden ist keine angenehme Lage.

Ich wußte dies aus frischer Erfahrung und verspürte durchaus keine Lust, den Versuch zu wiederholen.

Ich stieg, so rasch es gehen wollte, in nordwestlicher Richtung abwärts, immer scharf in die Gegend umherspähend, ob nicht irgendwo eine Almhütte mir Schutz für die Nacht biete.

Nachdem ich bereits eine gute Strecke zurückgelegt, fiel mir eine grüne Schlucht in die Augen, die gleichsam in den Abhang der Hochebene, von der ich herabstieg, eingehauen war.

Ich hielt an.

Trotz der zunehmenden Dunkelheit glaubte ich da und dort in dem ziemlich hohen Grase schwache Spuren eines betretenen Weges unterscheiden zu können.

Auch mochte ich aus der Gegend schließen, daß sie abwärts zu den Almen führte, die ich noch zu erreichen gedachte; folgte ich ihr, so konnte ich schwerlich fehl gehen.

Und wo Gras ist, — dachte ich — ist ja zumeist auch Vieh und eine Almehütte, in welcher ein Ruheplätzchen zu erhoffen.

Ich folgte der Schlucht, die kürzer war, als ich erwartet und statt unmittelbar abwärts zu führen, sich auf ein zweites Plateau öffnete, über das sich ein gut gehaltener Fußsteig zog, der jäh zur Linken abfiel und mich nach einigen Minuten an einen Abhang brachte, auf dessen Grunde ich eine Almhütte, einige Tristen und einen kleinen finsternen See erblickte, welcher von mächtigen Kalksteinklippen eingefast war.

Unterdeß hatten die schneeigen Berggipfel bereits jenes geisterhafte Grau angenommen, das der vollen Dunkelheit unmittelbar vorhergeht, und ehe ich den steilen Abhang hinabkletterte, den See umgehen und die kleine Erhöhung hinansteigen konnte, auf der die Hütte im Schutze einer mächtigen Felswand stand, war es vollständig Nacht geworden und am Himmel glänzten die Sterne.

Ich kam an die Thüre der Hütte und klopfte; — keine Antwort.

Ich öffnete die Thür und sah in eine dicke Finsterniß.

Ich stand still, hielt den Athem an und lauschte.

Ich glaubte einen leisen Ton zu vernehmen, wie wenn Jemand athmet.

Ich klopfte abermals, — ein starkes Geräusch erfolgte, wie wenn man einen Stuhl rasch zurückschiebt, und eine heisere Männerstimme rief:

„Wer da?“

„Ein Reisender, der sein Nachtlager sucht.“

Ich hörte schwere Fußtritte auf dem Flur, ein greller Schein schloß durch die Finsterniß und jetzt sah ich das Gesicht eines Mannes über eine Laterne gebeugt; als er diese angezündet, sagte er nach einem Seitenblick nach mir:

„Herein!“

Er ging zu seinem Stuhl neben dem breiten Herd zurück.

Ich ging hinein.

Die Hütte war besser eingerichtet, als man in solcher Höhe gewöhnlich findet; sie bestand aus der Milchammer und dem Hausflur, darüber ein geräumiger Boden; ein Tisch und drei Stühle waren in der Mitte des Raumes aufgestellt.

An den Sparren hingen getrocknete Gemüse in Büscheln und Maiskolben.

In der Ecke tickte eine Schwarzwälder Wanduhr und in einem Winkel hinter dem Herd stand eine Art grob gezimmerter Ruhebank; durch einen Gitterverschlag hörte ich die Röhre im Stalle fressen, der hinten am Hause angebaut war.

Etwas betroffen von dem sonderbaren Empfang, legte ich mein Reisetaschen und Botanisirtrommel ab, setzte mich auf den nächsten Stuhl und fragte, ob ich etwas zu essen bekommen könne.

Mein Wirth sah mich an wie Jemand, dessen Gedanken ganz wo anders sind.

Ich wiederholte meine Frage.

„Ja, das könnt Ihr!“ sagte er schwerfällig.

Damit ging er hinter den Herd, bückte sich über einen dunklen Gegenstand, der in der Ecke lag und welchen ich bisher noch nicht bemerkt hatte und murmelte einige mir unverständliche Worte.

Der dunkel
langsam vom
aussehendes

Der Ma
Tisch, ging
seine Stellung

Die Fr
geblichen Be
dann ging f
Laib Brot u
setzte beides

Mein D
Gesicht diese
Sie wa

Schönheit f
jeder Zug t
Schreckens;
in den Fur
Härte, wie
in dem kra
Lippen glau
brechenden

Obwohl
ich doch ni
standen offe
sie keinen
schien ihr z
nur ihre tr

Das V
blick, wo f
Als sie
denselben d
erhoben u
bloßer Har

Rumme
die eigentl
kam mir
Da sa

beugt, das
die Augen
und kein
lebe und a

Er sch
alt zu sei
Berge, m
den Wall

Ich k
Ich h
gebracht;
Ich k

zwischen
beobachtet
gessen, al
So f

matten C
außer de
manchma
als ob f
schabten
Hörnern

Der
da, wie
Jetzt
Ich

fürchtete,
jetzt stieß
und sag

„Su
Schlafen
Er r

und ohn
Tone w

„Ja
„W
Er

ging mi
fiel das

Der dunkle Gegenstand wimmerte, erhob sich langsam vom Boden und ein bleiches, verwildert aussehendes Weibsbild wurde sichtbar.

Der Mann zeigte mit dem Finger auf den Tisch, ging zurück und nahm seinen Stuhl und seine Stellung wieder ein.

Die Frau stand eine Weile da wie im vergeblichen Bemühen, sich auf etwas zu besinnen, dann ging sie in die Milchammer, kam mit einem Laib Brot und einer Schüssel Milch zurück und setzte beides vor mich hin.

Mein Leben lang werde ich den Ausdruck im Gesicht dieser Frau nicht vergessen!

Sie war noch jung und sehr hübsch; ihre Schönheit schien aber in Stein verwandelt zu sein! jeder Zug trug den Stempel unaussprechlichen Schreckens; jede ihrer Bewegungen war mechanisch; in den Furchen ihrer Stirn lag eine erschreckende Härte, wie sie die Runzeln des Alters nie zeigen; in dem krankhaften Zucken um ihre geschlossenen Lippen glaubte ich eine Angst vor einem hervorbrechenden Laut zu lesen.

Obwohl sie mir das Essen gebracht, glaubte ich doch nicht, daß sie mich gesehen; ihre Augen standen offen, aber man sah es ihnen an, daß sie keinen Eindruck aufnahmen; nichts um sie her schien ihr zum klaren Bewußtsein zu kommen; nur ihre trostlose Verzweiflung schien sie zu fühlen.

Das Alles bemerkte ich in dem kurzen Augenblick, wo sie mir das Essen brachte.

Als sie letzteres niedergesetzt, schwankte sie in denselben dunklen Winkel zurück, aus dem sie sich erhoben und sank wieder zusammen wie ein bloßer Haufen Kleider.

Nunmehr sah ich mir den Mann näher an; die eigenthümliche Unbeweglichkeit seiner Haltung kam mir fast unerklärlich vor.

Da sah er, den Oberkörper nach vorn gebeugt, das Kinn auf die flache Hand gestützt, die Augen fest auf den schwarzen Herd geheftet und kein Zucken eines Nerven verrieth, daß er lebe und athme.

Er schien zwischen vierzig und fünfzig Jahr alt zu sein, ein schöner starkgebauter Sohn der Berge, mit jenem ernstesten Gesichtsausdruck, der den Walliser Bauern eigen ist.

Ich konnte nicht essen.

Ich hatte einen tüchtigen Gebirgsappetit mitgebracht; er war von dannen.

Ich kam mir wie verzaubert vor, wie ich zwischen diesem sonderbaren Paare dasaß, Beide beobachtend, von Beiden so augenscheinlich verzessen, als ob ich nie ihre Schwelle betreten.

So saßen wir etwa vierzig Minuten in dem matten Schein der Laterne in tiefem Schweigen; außer dem einförmigen Tictack der Uhr war nur manchmal ein Stöhnen der Frau zu vernehmen, als ob sie im Sterben liege, und manchmal schabten die Kühe im Stalle hinten mit den Hörnern an ihre Krippen.

Der Hirt aber sah immer noch so unbeweglich da, wie in Erz gegossen.

Jetzt schlug die Uhr neun.

Ich war so nervös erregt, daß ich beinahe fürchtete, meine eigene Stimme zu hören; doch jetzt stieß ich geräuschvoll meinen Stuhl zurück und sagte mir mit möglichster Ruhe:

„Guter Freund, kann ich ein Plätzchen zum Schlafen bekommen?“

Er machte eine kaum merkliche Bewegung und ohne sich umzublicken, sagte er in demselben Tone wie vorhin:

„Ja, das könnt Ihr!“

„Wo? Auf dem Boden?“

Er nickte, nahm die Laterne vom Tisch und ging mir voran; als wir am Herd vorbeikamen, fiel das Licht auf das im Winkel kauende Weib.

Ich blieb stehen und fragte zurückschauend: „Ist Eure Frau krank?“

Sein Blick begegnete zum ersten Mal den meinen und ich sah, wie ein Schauer ihn überlief.

„Ja,“ brachte mein Wirth mit Anstrengung heraus, „ja, sie ist krank!“

Ich wollte fragen, was ihr fehle, aber etwas in seinem Blick machte mir die Frage auf meinen Lippen ersterben.

Ich weiß bis zur Stunde nicht, was dies „Etwas“ war, ich konnte mir's damals nicht erklären, ich kann es jetzt nicht beschreiben; aber ich hoffe es nie wieder in eines Menschen Antlitz zu sehen!

Ich folgte ihm bis zu einer Leiter, die hinten an die Wand gelehnt war.

„Hier hinauf,“ sagte er, gab mir die Laterne in die Hand und ging mit schweren Schritten in das dunkle Gemach zurück. Ich stieg hinauf und befand mich auf einem langen niedrigen Boden, der mit Getreidesäcken, Heu, Zwiebeln, Steinsalzgefäßen, Käsen und Alingeräth angefüllt war; in der einen Ecke aber entdeckte ich den ungewöhnlichen Luxus einer Matratze mit einer Friesdecke und davor stand ein dreibeiniger Schemel.

Zuerst hielt ich eine sorgfältige Inspektion aller Winkel des Bodens ab und öffnete dann eine kleine Dachlücke, die meinem Bett gegenüberlag.

Die Nacht war prächtig und ein Strom frischer Bergluft und Mondlicht drang herein.

Die Brust war mir von einem ungewohnten Gefühl der Bangigkeit so eng; ich schaute hinaus auf die im feierlichen Schweigen daliegenden Gipfel und Gletscher, und dieses Schweigen kam mir jetzt noch feierlicher, die tiefe Stille noch tiefer als sonst vor.

Diese Eindrücke verbanden sich mit den bangen Empfindungen, die das geheimnißvolle Haus in mir erregt.

Ich qualte mich mit allen erdenklichen Muthmachungen, mir das Geheimniß zu erräthseln.

Das Gesicht der Frau stand immer vor mir wie ein böser Traum.

Unruhig ging ich mit leisen Schritten auf und ab, von der Luke zur Leiter und von der Leiter zur Luke und lauschte wieder hinaus in die Grabesstille der Natur, bis ich endlich von Müdigkeit überwältigt, auf die Matratze sank und in einen tiefen Schlaf fiel.

Ich weiß nicht, wie lange ich gelegen und wovon ich erwachte; ich weiß nur, daß mein Schlaf traumlos und tief gewesen und daß ich daraus plötzlich auffuhr, an jedem Nerv zitternd im Gefühl einer nahen Gefahr.

Eine Gefahr? Was für eine Gefahr? Woher? Von wem? Ich sah mich um, —

ich war allein und der stille Mond schien noch so friedlich am Himmel, wie vorhin, als ich einschlief.

Ich stand auf, ging ein paar Schritte hin und her und suchte durch ruhiges Nachdenken mein aufgeregtes Gemüth zu beschwichtigen; alles vergebens.

Mein Herz schlug heftiger und lauter, ich konnte meines Hirnes nicht Meister werden, das im Gefühl des Entsetzens zerspringen wollte.

Ich fühlte, daß ich mich nicht wieder hinlegen durfte, daß ich auf irgend einem Wege aus diesem Hause mußte und zwar sofort, daß das Verbleiben mein Tod sein würde, daß ich dem dunklen Gefühl, das mich ganz und gar beherrschte, gehorchen mußte.

Entschlossen zu entkommen, oder wenigstens mein Leben theuer zu verkaufen, schnallte ich mein Reisetaschen um, ergriff meinen eisenbeschlagenen

Alpstock, nahm ein großes Taschenmesser zwischen die Zähne und stieg leise und vorsichtig die Leiter hinab.

Da, in der halben Höhe stieß mein Stock, den ich absichtlich von der Seite abgehalten, in eine Milchschüssel, die klirrend zu Boden fiel.

Nun war Vorsicht unnütz.

Mit einem Sprunge war ich unten, mit zwei Sägen im vorderen Raum der Hütte; sie war zu meiner Freude leer, die Thür stand weit offen und das Mondlicht fiel herein.

Eine Falle vermuthend, blieb ich zuerst stehen, mit dem Rücken gegen die Wand, auf verzweifelte Gegenwehr gefaßt.

Alles blieb still.

Ich hörte nur das Ticken der Wanduhr und das Klopfen meines eigenen Herzens.

Die Ruhebank am Herd war leer; der Brotaib und die Milch standen noch auf derselben Stelle.

Aber der Mann und die Frau waren nicht da — sie hatten mich, den Fremden, im alleinigen Besitz ihres Hauses gelassen.

Während ich noch unentschlossen dastand, ob ich gehen oder bleiben sollte, hörte ich plötzlich das Wimmern einer Menschenstimme.

Ich hielt den Athem an — noch einmal dieselben Töne — ich faßte mir ein Herz und gehe in der Richtung vorwärts, aus der sie zu kommen schienen.

Ich brauchte nicht weit zu gehen.

Hinter der Almhütte stand ein Schuppen, unter dessen Thür sich ein dünner Lichtstreif zeigte, und ein stärkerer, durchdringender Schrei führte mich an den richtigen Ort.

Ich sah hinein, prallte aber sogleich einige Schritte zurück, mir schwindelte vor Schreck — dennoch mußte ich wieder vorwärts, als wäre ich beehrt, und starrte die schreckliche Szene an, die sich mir darbot.

Heute noch kann ich nicht daran denken, ohne etwas von dem Schauer zu empfinden, der mir damals durch Mark und Bein ging.

Im rothen Schein einer von der Wand leuchtenden Kienfackel sah ich den Hirten neben dem Körper des Weibes knien; er bejammerte sie wie ein zweiter Othello; er küßte sie auf die Lippen, wischte ihr die Blutspuren aus den blonden Haarflechten, dazwischen unartikulirte Schreie leidenschaftlicher Reue ausstoßend; dann rief er alle Flüche des Himmels auf sein Haupt und auf einen anderen Mann herab, dessen Namen er öfter knirschend nannte, und den er der Schuld an seinem Verbrechen anklagte.

Nun verstand ich alles; — das mysteriöse Wesen der Beiden gestern Abend, all' den Schrecken, und all' die Verzweiflung, die ich erlebt.

Sie hatte sich vergangen und er hatte sie gemordet.

Sie war todt, das sah ich mit Bestimmtheit: ein großes Messer, auf dessen Klinge ich noch die frischen Blutflecken wahrnahm, lag unweit der Thür.

Ich floh davon, blindlings, in wilder Hast, als ob ich von Bluthunden geheßt würde.

Ich lief und lief, bergauf, bergab, ohne mich umzusehen, bis ich endlich ganz erschöpft und schweißtriefend zusammenbrach.

Ich sah, daß ich mich auf einer kahlen Hochfläche, hoch über der Vegetationslinie, befand.

Hier blieb ich; an allen Gliedern zitternd und halb ohnmächtig, lange Zeit liegen, bis mich die schneidende Kälte, welche der Morgendämmerung vorangeht, durchschüttelte.

Ich sprang auf, um etwas Bewegung zu

machen und sah mich in der Gegend um, die mir völlig fremd war.

Die Schneegipfel sahen mich jetzt ganz anders an, als die von gestern, die Gletscher nahmen heute ganz neue Gestalten an, und alles schien verschworen, mich zum Besten zu haben.

Ganz verdukt erklimm ich die nächste Höhe, von der aus ich einen allgemeinen Ueberblick zu erhalten hoffte.

Ich langte oben an, gerade als der äußerste Gürtel des purpurdurchglühnten Nebels im Osten sich golden färbte und die Sonne heraufzusteigen begann.

Ein prächtiges Panorama lag vor mir ausgebreitet, Schneegipfel über Schneegipfel, Gletscher über Gletscher und Thäler und Wälder und Triften, alles erglänzend und leuchtend im rötlich glühenden Schimmer des Sonnenaufganges; da und dort blinkte das Silberband eines Waldbaches auf, erhob sich der Dampf eines Wasserfalles, stiegen dünne blaue Rauchsäulen aus versteckten Dörfern und Weilern zum Himmel empor.

Plötzlich fiel mein Blick auf einen kleinen Wasserpiegel, einen finsternen Pfuhl, der im tiefsten Schatten eines Felsenkessels lag.

Bis zu diesem Augenblick hatte ich im Anschauen des wunderbaren Naturbildes um mich her der vergangenen Nacht und ihrer Schrecken nicht gedacht, wie eine lebhaft Vision war mir alles entschwunden; aber jetzt, beim Anblick des kleinen finsternen Sees, war mir's, als verdunkle sich der Himmel wieder.

Ja — da lag alles zu meinen Füßen in einer Tiefe von etwa achthundert Fuß, dort war der Fußsteig, auf dem ich herabgestiegen, und weiter hinten, zwischen dem zerklüfteten Gestein unter der überhängenden Felswand, die erwünschte Almhütte, aus der ich mit Schrecken entflohen.

Wie ich so in Gedanken dastand und hinauschaute, vernahm ich ein seltsames Getöse, eigentümlich hell, aber aus weiter Ferne erschallend, lauter und zugleich von höherem Klang als der Fall einer Lawine; ich hatte nie etwas Ähnliches gehört.

Ich fragte mich eben, was es sein und woher es kommen könne, da sah ich von der höchsten Wand hinter dem höchsten See ein ungeheures Felsstück sich ablösen, in mächtigen Säzen von Rand zu Rand springen, und zuletzt mit einem dumpfen fürchterlichen Krach in das Wasser unten stürzen.

Eine mächtige Staubwolke folgte, eine Unmasse Geröll, dann noch ein langgezogener Widerhall, wie das Rollen eines fernen Donners.

Im nächsten Augenblick wird ein dunkler Spalt am Fuße der überhängenden Felswand sichtbar — der Spalt erweitert sich zum Schlund, die ganze Klippenmasse um die Almhütte herum schwankt vor meinen Augen — schwankt, berstet, wirft einen Katarakt von Erde und Steinen aus, und schwer gleitet sie nieder, nieder in das Thal.

Beäubt von dem Getrach, umdunkelt von Staubwasser, bedeckte ich das Gesicht mit beiden Händen — ich war auf meinen augenblicklichen Untergang gefaßt.

Aber die Donner verhallen und feierliche Stille lag wieder über den Gründen.

Das Plateau, auf dem ich stand, blieb fest und unererschüttert.

Ich schaute auf.

Die Sonne am Himmel strahlte noch so heiter und die Landschaft rundum schloß so friedlich, denn zuvor.

Nichts war verändert, nur eine breite, tiefgefurchte weiße Schramme entstellte jetzt die ganze eine Seite des großen Kalksteinkessels unter mir,

und ein wilder Trümmerhaufen füllte das kleine Thal aus.

Unter diesen Trümmern begraben lag nun das Verbrechen mit allen seinen Spuren, von denen ich in der Nacht unfreiwilliger Zeuge gewesen.

See und Almhütte, Mörder und Schlachtopfer, sie waren verschwunden und Niemand weiß ihre Stätte.

Der erste Versuch.

Humoristische Erzählung von E. v. Ende.

Mein Freund Knickmüller fühlte bei Lebzeiten einen unbefiegbaren Drang zur Bühne. Er hatte ein gutes Organ, besaß eine hübsche, proportionelle Figur und verstand auch sonst, sich mit Geschick zu bewegen. Die Qualifikation hielt er für genügend, um die Laufbahn als Schauspieler, alias Mime, anzutreten.

Ich bemühte mich, ihn davon abzubringen und ihm das Dornenvolle und Mühselige dieses Berufs in den abschreckendsten Farben zu malen, doch umsonst — er bestand fest darauf, den einmal ins Auge gefaßten Weg zu betreten.

Ich hatte meine Schuldigkeit gethan, indem ich ihm davon abredete; er dankte mir für meine gute Absicht, meinte aber, er könne nicht anders und wisse wohl, daß es dabei mehr denn in einem anderen Berufe hieße:

„Viele sind berufen, aber Wenige auserlesen!“

Nachdem er auf vielen Liebhaberbühnen vor einem dankbaren Publikum Zeugniß von seiner vermeintlichen Begabung genugsam abgegeben hatte, fühlte er sich endlich reif, vor die Öffentlichkeit zu treten und die Bretter zu besteigen, die die Welt bedeuten.

Ein Theater-Agent war auch gleich bereit, ihm ein Engagement zu verschaffen. Bereitwillig griff er zu und kam an das Theater zu B., wo er in einer kleinen einfachen Rolle sein Debüt beging.

Diese Rolle war der Frießhardt im Schillerschen „Tell“, bekanntlich einer der Söldner, welche bei dem verhängnisvollen Gut auf dem Plage zu Altorf Posto saßen und dem renitenten Tell laut Paragraph so und so Widerstand gegen die Staatsgewalt, Respekt beibringen und ihn zur Haft bringen muß.

Alles ging soweit ganz gut, bis zum vierten Akt, wo der Teufel sein Spiel mit ihm begann. Bekanntlich meldet im vierten Akt des „Tell“ der Söldner Frießhardt den Landvogt Gessler mit den Worten an:

„Man mache frei den Weg. Mein gnädiger Herr, der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.“

Auf der so engen Bühne des Theaters zu B. aber kam der gestrenge Landvogt niemals geritten, sondern immer nur bescheiden zu Fuße an.

Auf diesen Umstand war Knickmüller mit Nachdruck aufmerksam gemacht worden, aber bei den Proben hatte er aus Bergeßlichkeit immer wieder den Originaltext vom „berittenen Landvogt“ zum größten Vergerniß des Regisseurs gebraucht.

So kam der Tag der General-Probe heran und da sollte es sich nun zeigen, ob Jeder der Mitwirkenden sattelfest wäre und ob alles „klappte“!

Als aber die bewußte Szene herannahte und Knickmüller-Frießhardt die obigen Worte zu sagen hatte, meldete dieser wieder wie gewöhnlich an, daß der Landvogt dicht hinter ihm geritten käme, was dem Regisseur veranlaßte, ihn verwundert anzusehen und etwas gereizt zu äußern:

„Zum Donnerwetter, Herr Knickmüller, lassen Sie doch das Wort ‚geritten‘ fort, der Landvogt reitet ja nicht; erstens ist der Raum zu eng und

zweitens kann der Darsteller diese Rolle ja gar nicht reiten! Sie kriegen es fertig und blamieren uns auf offener Bühne und werfen das ganze Stück um!“

Knickmüller war stutzig und unwillig in seinem Innern; war es ihm doch nie glaubhaft erschienen, daß Jemand etwas in dieser ‚Entstellung‘ der Thatsachen finden könne; hatte er doch immer bei dem verhängnisvollen Worte ‚geritten‘ bei dem N. einen so schönen Schnarrer vorbringen können; denn das von ihm Gesprochene: ‚geritten‘ klang ihm doch zu hübsch, so daß er sich bereits in dieses Wort so unsagbar fest hineingelegt hatte.

Immerhin ärgerte ihn aber doch das Monitum seines Bühnen-Vorgesetzten sehr; es war ihm unangenehm, daß er gerade bei seiner ersten Rolle auf so große Schwierigkeiten gestoßen sei und einen so unliebsamen Vorgeschnack vom Bühnenleben durch die scharfen Worten seines Regisseurs erhalten hatte.

Die bewußte Szene ward nun wiederholt — allein auch diesmal wieder entschlüpfte ihm in Folge der Macht der Gewohnheit, das vermaltebeite ‚geritten‘.

„Himmel Donnerwetter, Mensch! — was machen Sie denn da wieder für einen Unsinn! Der Gessler reitet ja nicht! Er kommt zu Fuße, weil er nicht reiten kann! Merken Sie sich das doch endlich einmal!“

„Aber ich habe mich schon zu sehr daran gewöhnt,“ wagte der gekränkte Knickmüller zu erwidern.

„Das ist mir ganz egal,“ fuhr ihn der gestrenge Regisseur barsch an, „und wenn Sie es vorher schon tausendmal so gesagt hätten, wie es im Texte steht, hier sollen sie es nicht so sagen! Kommt das noch einmal vor, so nehme ich Sie in eine Strafe von drei Mark!“

Knickmüller verschluckte also seinen Rüssel und bei der ferneren Wiederholung der Szene auch das Wort ‚geritten‘.

Die Probe ging zu Ende und der tief beleidigte Anfänger der dramatischen Kunst, Aerger und Trauer in seinem Herzen, ging schnurstracks zum Wirthshause, um seinen Mißmuth hinabzuspülen. Das ist in solchen Fällen das beste Heilmittel.

Der Abend rückte endlich heran und auch die Vorstellung des „Tell“. Das Theater war gedrückt voll, weil ein Gast auftrat, der die Rolle des Gessler gab. Leider hatte dieser kein Glück. Er spielte mit auffällender Uebertreibung und dabei so unsicher, daß nicht viel daran fehlte und er wäre während seines Spiels ausgelacht worden.

Doch sollte er diesem Schicksal nicht entgehen, noch war ja der Frießhardt Knickmüller da.

Der Schluß des vierten Aktes nahte sich. Der Regisseur stand als Tell mit dem Flurschützen Stüssi und der Armgart auf der Szene, und Knickmüller stürzte mit seiner Meldung heraus.

Aber o Jammer und Tücke! Wieder packt ihn die Gewohnheit am Schopf und es klang von seinen Lippen:

„Der Landvogt kommt dicht hinter mir geritten!“

Ein kurzer, aber tief durchdringender und bedeutungsvoller Blick traf ihn — die Folgen wirbelten ihn durch sein Hirn — hier galt es nur entschlossen zu handeln und einen raschen Entschluß fassen.

Blitzschnell drehte er sich um nach der Koulisse, deutete mit ausgestrecktem Arm hinein und rief!

„Nein, nein er kommt zu Fuße, der kann ja gar nicht reiten!“

Einen Augenblick waren sowohl Mitwirkende

als auch d
Improvisati
in ein scha
noch nie i
war. Die
denkbar, un
und als o
wirklich auf
salve empf
fall entgüll
zu B. nich
ber seinen
brauchbar
Er keh
sich gänzlich
der seinen
gelernter
operierte un
Manne bra
Er ha
trittsrolle i
daß ich sie
bereits sei
deckt, so g
Knickmülle
zu übergeb
Sanft

Haupt
das Leben
Lunge. W
der Mensch
er nicht gel
Rom einig
goldet, dar
können; a
sie. Bekan
überzieht, i
schon, wenn
z. B. durch
man die
Gesicht um
Galle, sond

Verda
hartgekochte
aber nicht
gekochte G
hinunter
zu genieße
Stücke ba
Anariffsflä
müssen stet
sie schwer
Am höchst
Getränk ge
Zuthat zu
theilt in d
lästen in h

Der
Nutzen der
das Zimm
ein viel gr
dem Zimm
Zimmerber
hat man a
täglich im
dünnstet.
nicht weni
Große Lan
einen Ein
trockene L
mal dadur
füllte Wal
ist, aufhän
Zimmeru
gering ist,
nicht ein
Mittel, da
seitigt, so
sich verbe
pflanzen,
Aroiden,
Ausbüht
sehr groß
die Blätt
Wasserdrä

als auch das Publikum starr über diese kühne Improvisation, gleich darauf brach dasselbe aber in ein schallendes Gelächter aus, wie es gewiß noch nie in dem herrlichen Drama erklingen war. Die folgenden Szenen wurden, wie leicht denkbar, unter fortwährender Heiterkeit abgepielt und als der des 'Reitens unkundige' Gelehrte wirklich auftrat, wurde er mit einer neuen Lachsalve empfangen, die sein Fiasko und Durchfall entgültig entschied. Er betrat die Bühne zu B. nicht mehr, ebenso Freund Knickmüller, der seinen Abschied erhalten hatte und als 'unbrauchbar' entlassen wurde.

Er kehrte nach diesem mißglückten Erfolge sich gänzlich von der Bühne ab und ergriff wieder seinen früheren Beruf — er war nämlich gelernter Kaufmann — in dem er mit Glück operirte und es schließlich zu einem wohlhabenden Manne brachte.

Er hat mir den Mißersolg mit seiner Antrittsrolle in seinem Leben zu häufig erzählt, als daß ich sie je vergessen könnte. Da seinen Leib bereits seit längeren Jahren der kühle Rasen deckt, so glaubte ich nicht anstehen zu dürfen, 'Knickmüllers ersten Versuch' der Deffenlichkeit zu übergeben.

Sanft ruhe seine Asche!

Gesundheitspflege.

Hautpflege. Die Thätigkeit der Haut ist für das Leben fast ebenso wichtig wie die Thätigkeit der Lunge. Wenn die Haut nicht athmen kann, erstickt der Mensch, wenn sie zu wenig athmen kann, bleibt er nicht gesund. Im vorigen Jahrhundert wurden in Rom emige kleine Kinder am ganzen Körper vergoldet, damit sie an einem Feste Engel vorstellen könnten; aber schon während der Festlichkeit starben sie. Bekannt ist, daß Thiere, welche man mit Firniß überzieht, in kurzer Zeit verenden. Ein Mensch stirbt schon, wenn nur der dritte Theil seiner Hautoberfläche z. B. durch Verbrühen zerstört wird. Darum gönne man die Wohlthat des Waschens nicht bloß dem Gesicht und den Händen oder allenfalls noch dem Hals, sondern dem ganzen Körper, so oft es angeht.

Verdaulichkeit der Eier. Bekannt ist, daß hartgekochte Eier schwerer verdaulich sind, als weiche; aber nicht bekannt ist meistens, daß, wenn man weichgekochte Eier mit Theelöffeln ist, ohne viel zu kauen, hinunterluckt, ohne gleichzeitig auch Brot nebenbei zu genießen, sich das genossene Ei im Magen in Stücke ballt und den Verdauungssäften nur wenig Angriffsfläche bieten kann. Auch weichgekochte Eier müssen stets gut mit Brot gefaut werden, sonst sind sie schwerer verdaulich, als gutgekaut hartgekochte. Am höchsten zur Ausnutzung kommt das Ei in ein Getränk gerührt, z. B. in dem sog. Eierbier, oder als Zuthat zu Speisen. Hier gelangt es möglichst fein zertheilt in den Magen und kann von den Verdauungssäften in hohem Maße angegriffen werden.

Der Nutzen der Pflanzen im Zimmer. Der Nutzen der Pflanzen besteht nicht bloß darin, daß sie das Zimmer schmücken und behaglich machen, sondern ein viel größerer Nutzen ist der, daß sie die Luft in dem Zimmer verbessern und also der Gesundheit der Zimmerbewohner förderlich sind. Durch Beobachtungen hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer Größe täglich im Durchschnitt 1—2 Gramm Wasser ausdünstet. Für die ganze Pflanze berechnet, würde das nicht weniger als 5 Neuloth oder 5 Gramm betragen. Große Laubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen Eimer voll. Wir haben zwei Mittel, um die trockene Luft aus den Zimmern zu verbannen. Einmal dadurch, daß man flache, mit reinem Wasser gefüllte Vasen aufstellt, oder reine Leinwand, die naß ist, aufhängt. Ersteres ist namentlich in aröheren Zimmern unzureichend, da die Verdunstungsfläche zu gering ist, und mit letzterem würden die Hausfrauen nicht einverstanden sein. Das zweite vorzügliche Mittel, das nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in den reichblättrigen Blattpflanzen, als Palmen, Plectogynen, Philodendron, Aroiden, Dracänen, Cirkuligen u. a. geboten. Die Ausdünstung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, eine sehr große. Außer dem Wasser, das die Pflanze durch die Blätter verdunstet, geben auch die Töpfe noch Wasserdämpfe an die sie umgebende Luft ab. Der

wohlthätige Einfluß, den die Pflanzen durch Verdunstung des Wassers mittelst der Blätter auf unsere Gesundheit ausüben, wird um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffes unter Einwirkung des Sonnenlichtes die Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Wenn daher seine Gesundheit lieb ist, der rette sich wenigstens aus dem großen Pflanzenreiche ein paar Töpfe mit Blattpflanzen und pflege sie im Zimmer.



Für die Küche.

Drei Wiener Mehlspeisen. Mandelpudding. Man rührt in einem irbenen Napf mit hölzernem Löffel 1/4 Pfund Butter zu Schaum, dann nach und nach 5 Eigelb dazu. Vorher schon hat man 1/4 Pfund Mandeln durch heißes Wasser entschält und unter öfterer Zumisung von Zitronensaft fein gestoßen. Nun rührt man dieselben mit 1/4 Pfund fein gestoßenem Zucker unter die Masse, dazu zuletzt noch den Schnee von 3 Eiweiß. Das Ganze wird nun noch 1/4 Stunde gerührt, in die mit Butter bestrichene Form gethan und bei mäßigem Feuer langsam gebacken. — Brotpudding. Man schlägt in einem Napf 8 Eigelb, giebt 200 Gramm fein gestoßenen Zucker dazu und rührt dieses zusammen, bis es ganz steif geworden. Dann schlägt man das Weiß der 8 Eier zu Schnee und rührt es zu dem obigen. 170 Gramm geriebenes Schwarzbrot, nach Belieben mit ein wenig Rum angefeuchtet, nebst etwas Zimmt und Zitronenschale gut durcheinander gemengt, wird der obigen Masse gut eingerührt, danach in die mit Butter gestrichene Form gerührt und in nicht zu heißem Ofen gebacken. Am zu prüfen, ob die Pudding zum Genuß fertig, sticht man mit einem dünnen Holzstäbchen tief hinein. Zeigt dasselbe beim Herausziehen keine Anhängsel, ist der Pudding fertig. — Vanillekuch. Man rührt 4 Eßlöffel voll Mehl mit einem halben Liter Sahne klar ab, schlägt 7 Eiblotter dazu und giebt ein Stückchen Vanille hinein, quirlt oder sprudelt alles gut ab, läßt es in einer Kasserolle unter beständigem Umrühren gut sieden. Danach giebt man es in eine Schüssel, untermischt es gut mit Zucker, streut noch einmal Zucker darüber, welchen man durch Ueberstreichen mit einer glühenden eisernen Schaufel oder einem Löffel glaciert und giebt es zur Tafel.

Kartoffelgemüse. Einige große rohe Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und halb weich in gesalzenem Wasser gekocht, vom Feuer genommen und im Wasser stehen gelassen, bis sie ganz weich sind. Inzwischen hackt man eine kleine Portion Spinat, 1 Hand voll Petersilie und Zwiebelröhrchen sehr fein, dämpfe das gehackte in heißer Butter einige Minuten lang; rühre einen Kochlöffel Mehl darunter, löse mit Fleischbrühe ab bis zu einer dünnfließenden Sauce, und koche die Kartoffeln noch 10—15 Minuten unter jeweiligem Umrühren darin auf.

Braune Fett-Suppe. 1 Kilo Ochsenfleisch schneidet man nebst drei großen Zwiebeln und etwas magerem rohen Schinken in Würfel und brät sie in Butter braun. 1 Kilo Ochsenfleisch, wie das obige, ohne Knochen, 1 Kilo derbes Kalbsfleisch und ein altes Schünl es sorgfältig ab, giebt Suppenkraut, Salz sowie das Gebratene dazu, schiebt den Topf, sobald die Brühe kocht, zurück und läßt sie langsam drei bis vier Stunden kochen. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten giebt man 2 Personen ein hartgekochtes, gebacktes Eiblotter und für die ganze Suppe zwei Eßlöffel voll braunes Mehl dazu. Dann seigt man die Suppe durch, schmeckt nach dem Salz, giebt 1/6—1/4 Liter Madeira dazu, läßt sie aufkochen und giebt sie auf.

Braunkohl (Grünkohl). Die Blätter werden von den Stengeln gepflückt oder geschnitten und sorgfältig mehrmals gewaschen, dann werden diese in kochendem gesalzenem Wasser abgebrüht und nach Gutdünken gehackt oder auch nicht. Danach schmilzt man Butter oder Fett in einer Kasserolle, giebt den Kohl hinein mit etwas Gewürz, je nach Geschmack gestoßenen Zucker und wenn vorhanden einige Löffel Fleischbrühe, so dünntet man ihn fertig. Er wird gekochtem Wasser weich gekocht werden. Man befeet den Kohl mit Bratwurst oder giebt dazu gekochte Rinderzunge, auch Ochsenpöfelfleisch.

Durchgestrichene Linsensuppe. Die weichgekochten und dann abgeseihten Linsen werden durch ein feines Sieb gestrichen; inzwischen röstet man zerhacktes Wurzelwerk in 1/2 kg Butter, giebt 2—3 Liter Fleischbrühe hinzu, läßt damit das Wurzelwerk noch 1/4 Stunde kochen, entfettet die Brühe dann und

seigt sie durch, worauf sie mit dem Linsenbret verrührt noch eine Zeitlang auf dem Feuer stehen muß; mit Salz und Pfeffer gewürzt, wird sie dann über würflich geschnittene Semmel oder Bratwürstchen, Schinkenstückchen, Leberklößchen angerichtet.

Gestoßene Lebersuppe. 1/2 kg Kalbsleber wird in Stücken geschnitten, in Mehl umgewendet und auf beiden Seiten 5 Minuten in Butter gebraten, 1 1/2 Stück Weißbrot werden in Stücken geschnitten und in Butter geröstet, dann wird beides zusammen in einem Steingefäß zerrührt oder zerstoßen. Dann verkocht man es mit etwas Wurzelwerk und Füs 1/2 Stunde, seigt die Suppe durch und giebt sie über geröstete Semmelwürfel.

Bratwürste auf französische Art. Man vermengt ziemlich fettes Schweinefleisch mit Zwiebeln, Salz, Pfeffer, feinen Kräutern, etwas Brodkrume, giebt einen Eßlöffel voll Brantwein hinzu, füllt diese Masse in kleine Schweinedärme, durchsticht sie mit einer großen Nadel, damit die Luft herauskommt, schnürt sie dann zu und läßt sie in einer Pfanne braten. Man mischt auch Petersilie hinein, nachdem sie klein gehackt worden ist.

Rindfleisch mit Reis. Wir nehmen für 3 Personen gerechnet 1/2 kg Rindfleisch und zwar solches, das einiges Fett enthält, waschen es und trocknen es ab, geben es dann in eine Kasserolle mit 1 Liter Wasser, etwas Salz, grüner Petersilie, einige Lorbeerblätter, einige Neugewürze, decken es mit einem gut passenden Deckel zu und lassen es 2 Stunden lang bei gelindem Feuer dämpfen; ist das Fleisch sehr mürbe, d. h. alt geschlachtet, so hat es nur 1 1/2 Stunde nothwendig, nach Ablauf dieser Zeit waschen und brühen wir 1/2 kg Reis ganz rein, lassen ihn ausquillen, geben ihn zum Fleisch und lassen ihn 15—20 Minuten mit dem Fleische zusammen kochen. Der Reis nimmt alles vorhandene Fett und den ausgekochten Fleischsaft in sich auf, nun entfernen wir die Lorbeerblätter, richten das Fleisch sammt dem Reis auf und bestreuen es mit Barmesankäse.

Schnell zu bereiterender Kaffee Kuchen. Vier ganze Eier werden mit einer Messerspitze Salz und 150 Gramm Zucker tüchtig verrührt, 200 Gramm etwas zerlassener Butter und 600 Gramm Mehl hinzugefügt, Weinstein und Natron von jedem 10 Gramm vorsichtig durchgemischt und das Ganze mit 1/2 Liter lauer Milch verdünnt. Gleichmäßig auf dem Kuchenblech vertheilt, wird dann der Teig mit zerlassener Butter oder, einfacher, mit Zuckerwasser bestrichen und mit einem Gemengsel von zerhackten Mandeln, Zucker und Zimmt überstreut. Hierauf läßt man den Kuchen 1/4 Stunde backen.



Für's Haus.

Terpentin ist ein Stoff, der in keinem Hause fehlen sollte, weil die Art und Weise seiner Anwendung eine überaus vielseitige ist. So dient Terpentin sehr wesentlich als Schutzmittel gegen Motten, indem man die Schränke, Kisten und wo sonst Motten sich einnisten könnten, mit Terpentin beiprenat. Die gleiche Wirkung hat es auch für Vertreibung der Wanzen, und nicht minder wird dem Eindringen der Ameisen dadurch gesteuert. Erleichterung verschafft eine mit Terpentin getränkte Kompresse bei schmerzhaften Füßen, namentlich Hühneraugen. Nicht entbehrt kann Terpentin werden in leichter Lösung mit lauwarmem Wasser zum Reinigen von Gelbflecken, wie denn auch damit Oelfarbenflecke aus den Kleidern entfernt werden.

Ein rostiges Bügeleisen wieder in Ordnung zu bringen. Man bestreicht dasselbe an allen Stellen mit Petroleum, stellt es eine Weile hin, scheuert es tüchtig mit Seife und nassem Sande und wäscht es ab. Dann drückt man einen derben, trockenen Lappen, ab. Dann drückt man einen derben, trockenen Lappen, mit Petroleum befeuchtet, in Sand, scheuert nochmals mit Petroleum nach und wiederholt das Vorgehen mit einem Lappen nach und wiederholt das Vorgehen mit Petroleum und Sand noch einmal. Darauf scheuert man das Bügeleisen mit heißem Sande oder heißer Steinkohlensche, stelle es zum Heißwerden auf den Herd, bestreue die untere Fläche mit einem Stückchen Wachs und reibe sie auf einem alten Stück Zeug durch Hin- und Herfahren ab.

Wohlriechende Essenz. Für Riechfläschchen bereitet man eine angenehm riechende und erfrischend wirkende Essenz in folgender Weise: Zu 1 Unze Ambraessenz mische man je 20 Tropfen gewöhnliches Rosen- und Lavendelöl und 2 Drachmen Bergamottenessenz und setz vier Unzen starke Ammoniakflüssigkeit hinzu.

Bleichen der Wäsche. In den Städten namentlich fehlt es der Hausfrau sehr häufig an einer geeigneten Gelegenheit zum natürlichen Bleichen von gelb gewordener Wäsche und müssen da allerlei Substanzen benutzt werden, welche zwar den beabsichtigten Erfolg bewirken, die aber, wie Chloralkali und dergl. auf die Haltbarkeit einen nichts weniger denn günstigen Einfluß ausüben. Indessen giebt es auch hier ein Mittel, welches unschädlich in der Anwendung, eine blendende Weiße gelb gewordener Wäsche bewirkt. Es ist dies das gereinigte Terpentinöl, welches die Fähigkeit besitzt, unter dem Einflusse des Lichtes den Sauerstoff der atmosphärischen Luft in Ozon zu verwandeln. Dieser letztgenannten Luftart wohnt eine stark bleichende Eigenschaft inne. Der Gebrauch des Terpentinöls findet in folgender Weise statt. Man mischt in einem Glase ein Quantum von einem Theil Terpentinöl und drei Theilen ganz starkem Spiritus mit einander und gießt diese Mischung unter das letzte Spülwasser, zu jedem Eimer Wasser genügt ein Eßlöffel voll. In diesem Wasser weicht man die Wäsche ein, wringt sie gut aus und hängt sie an einem nicht dunklen Orte in der Luft zum Trocknen auf. Das Terpentinöl verfliehet vollständig und hinterläßt keinerlei üblen Geruch noch Fettigkeit in der damit gebleichten Wäsche.

Möbelwische für unpolirte Möbel. Aus 50 g feingehacktem Stearin und 70 g erhitztem Terpentinöl bereitet man eine Salbe. Bei Gebrauch befeuchtet man ein Wollläppchen damit und reibt die Gegenstände ab.

Zum Reinigen eines Sophakissens holt man unverfälschte Quillaparinde aus der Apotheke. Die Rinde wird in zwei Liter Wasser gekocht, und die abgetrennte Siederest in der durchgeseihten erkalteten Flüssigkeit kräftig und lange gewaschen. Nun wült man die Arbeit drei- bis viermal in reinem Wasser nach. Die Farben leiden bei diesem Verfahren nicht, gewinnen vielmehr ihre Frische wieder.



Mode und Handarbeit.

Gehäkelte Franse am Tischdecken, Eckbörte etc. Man knüpft in den Stoff (zu Eckbörten in ein Stückchen Vorte) neben einander vier Doppelfäden von je 16 cm Länge von verschiedenfarbiger Wolle, nach Belieben mit etwas Goldfaden gemischt, dreht die Fäden zu einer Cordel zusammen und vernäht die Enden hinter den Knüpfknoten. Je zwei solcher Cordelstückchen werden durch ein Grelot verbunden. Zum Grelot wickelt man den Faden zweimal um die Fingerspitze und häkelt dann eine feste Masche, dann 6 Luftmaschen und 12 doppelte Stäbchen um den Ring. Nun folgen 3 Touren fester Maschen, in das hintere Maschenglied gestochen. In diese kleine Hülle fügt man eine durchbohrte Holzklugel, dann zieht man mit dem Fadenende der Häkelarbeit den Rand fest zusammen, vernäht den Faden und befestigt das Grelot an der Cordel. Man kann die Grelots abwechselnd in einer der vier Farben arbeiten oder auch in sich abschattiren, indem man bei jeder Tour fester Maschen mit der Farbe wechselt.

Regenbogenstoffe. Man empfiehlt diese als letzte Neuheit. Der Name klingt sonderbar, ist aber zutreffend. Der aus schmalen, glatten Gaze- oder kraus goudirten Seidenstoffen bestehende, in allen Regenbogenfarben schattirende Stoff ist namentlich in den Nuancen rola-roth, orange-gelb, oliv-wiesengrün, alle Farbtöne allmählich in einer Stoffbreite in einander übergehend, von seltener Schönheit. Diese Regenbogen-Changeants, duftige, von den Hennebergischen Fabriken eingeführte Gewebe, sind überraschend schnell ein Konsumartikel geworden. Der Stoff drückt sich nicht, kann mit jeder Garnitur, weil alle Farben widerspiegelnd, getragen werden und kleidet, weil alle Farben harmonisch in sich vereinigend, Bräutinnen und Blondinen gleich gut.

Vermischtes.

Goldene Regeln. Führe ein Tagebuch. — Den Thieren gieb regelmäßig Salz. — Bleibe bei deinem Berufe. — Unkrauter sind Räuber. — Durch Vertreter wirst du niemals mit Erfolg wirtschaften. — Deine Wohnung sei gut und bequem. — Lies gute Zeitungen. — Pflanze in jedem Jahre einige Bäume. — Unterschreibe für Niemanden einen Wechsel. — Halte alles an seiner Stelle. — Sorge für Düngung,

daß deine Felber nicht aushungern. — Die Farben sind billiger als neue Bretter. — Halte einen Garten beim Hause. — Benütze nur guten und ausgeleuchten Samen. — Verrichte deine Arbeit sobald wie thunlich, d. h. verzögere nichts. — Wenn du für dein Haus keinen Schuppen hast, so wird dein Geldbeutel löcherig. — Noch kein Landwirth hat darüber geklagt, daß er sein Feld zu gut gebaut habe. — Gieb der Butter eine Farbe, ehe sie aus der Kuh kommt, d. h. füttere diese mit Klee und anderen entsprechenden Futtermitteln. — Vertheile nicht nur den Dünger so gleich auf dem Felde, sondern gieb acht, daß er auch gut bedeckt und untergebracht werde. — Dein landwirthschaftliches Geräth halte stets unter Dach. — Kost und Säuln schaden deinen Geräthen mehr, als der Gebrauch derselben. — Arbeite mit offenem Kopfe. — Freier Kopf und feste Hand machen die Landwirthschaft einträglich. — Keimlichkeit ist die Hauptsache; Sorge für reine Geräthe, reine Winkel, reine Thiere, reines Feld, reinen Obstgarten, reine Luft, reinen Samen, reinen Stall, reinen Hof, reine Fress- und Tranktröge, reine Milchgeschirre, reinen Schuppen, reines Lager und für reines Gewissen.

Japanische Höflichkeit. Bekannt ist die übertriebene Höflichkeit der Japaner. Folgendes sei ein Beispiel derselben: Statt der bei uns üblichen Frage: „Wie geht es Ihrer Familie?“ sagt der Japaner mindestens: „Wie geht es Ihrer edlen (oder ehrenwerthen) Familie?“ oder dergl. Der Gefragte glaubt aber darauf nicht anders antworten zu dürfen, als: „O, ich danke; die ganze bucklige Sippschaft ist so unverschämt, sich noch recht wohl zu befinden.“ Der Japaner geht also in seiner Höflichkeit so weit, einem Fremden gegenüber von seiner eigenen Familie möglichst verächtlich zu reden.



Humoristische Ecke.

Schamröthe. Frau (ihren betrunken heimkehrenden Mann vor der Hausthür erwartend): „Na, kommst Du nu wieder besoffen zu Hause wie eine Sackstruppe? Schämst Du Dich denn gar nicht?“ — Schusterjunge (zuschauend): „Freilich schämt er sich, aber immer bloß mit der Nase!“

Untrüglich. A.: „Wie kann man eigentlich das wirkliche Alter eines Pferdes erfahren?“ — B.: „Ganz einfach. Sie fragen einen Pferdehändler und multiplizieren die Zahl mit zwei.“

Druckfehlertaffel. . . . Die Regierung begründet die Militärvorlage damit, daß sie hauptsächlich eine Verminderung des Heeres herbeiführen will! . . .

Druckfehlertaffel. Um mit dem Meisenvorrath aufzuräumen, verkaufe ich meinen Käse 20 Prozent billiger, so lange derselbe riecht.

Scherzfrage. Welches ist unbedingt der kleinste Wald in Deutschland? Antwort: Der Odenwald; denn im Liebe heißt's ausdrücklich: „Es steht ein Baum im Odenwald.“

Ein fideles Schwiegersohn. Alter Herr: „. . . Wissen Sie, Herr Baron, heirathen ist keine Kunst — man muß aber auch eine Frau, beziehungsweise eine Familie unterhalten können.“ — Freier: „Da werde ich's nicht fehlen lassen. Gnädiges Fräulein soll sich famos amüsiren!“

Am Familientische.

Altrömische Inschrift.
(Zu überlegen)

Veniebat mare juvenis procul

Ergänzungsräthsel.

au . in . cha . er . of . be . hei . ot . mm . hi . ech . ach .
Ergänzt man an Stelle der Punkte buchstabensweise den Namen eines schlesischen Flusses, so erhält man eine fortlaufende Wortreihe, in welcher stets das folgende Wort mit dem Endbuchstaben des vorhergehenden beginnt.

Bilderräthsel.



Skat-Aufgabe.

(Bei französischen Karten gilt Treff gleich Eichel, Pique gleich Grün, Coeur gleich Roth, Carreau gleich Schellen.)

Hinterhand spielt Grand auf folgende Karten: Eichel-Unter, Grün-Unter, Eichel-Ob, Eichel-Zehn, Eichel-König, Roth-Ob, Roth-Zehn, Roth-König, Schellen-Ob, Schellen-Zehn.

Der Spieler wird Schneider, da er nur 17 Augen erhält. Spielt Vorhand jedoch falsch aus, gewinnt er mit Schwarz.

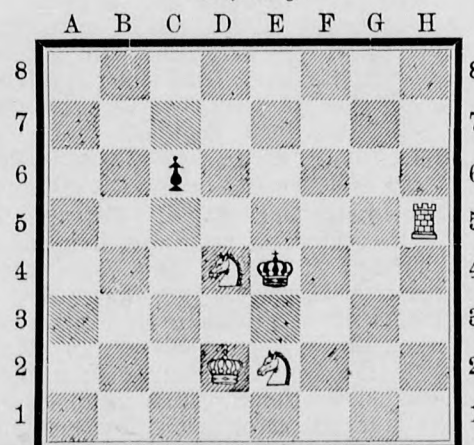
Kartenvertheilung:

B.	M.	S.
Roth-Unter	Eichel-Ob	Eichel-Unter
Schellen-Unter	„ Neun	Grün-Unter
Grün-Ob	„ Acht	Eichel-Ob
„ Zehn	Roth-Ob	„ Zehn
„ König	„ Neun	„ König
„ Ob	„ Acht	Roth-Ob
„ Neun	Schellen-König	„ Zehn
„ Acht	„ Ob	„ König
„ Sieben.	„ Acht	Schellen-Ob
Schellen-Neun	„ Sieben	„ Zehn

Im Skat liegen: Roth-Sieben und Eichel-Sieben.

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt in 4 Zügen matt.

Auflösung sämtlicher Aufgaben folgt in der nächsten Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Lösung der Schachaufgabe:

Weiß. Schwarz.
1) G. B3-C4 H7-H6
2) F. B1-B4 N. F5-E4
3) S. F1-E3 D4-E3
4) L. C4-E6 Matt.
Zieht der schwarze König gleich im 1. Zug F5-E4; geht Weiß mit Läufer C4-E6 und setzt schon im nächsten Zuge mit dem Thurne Matt.

Lösung der räthselhaften Inschrift:
Mein Lieb ist rein und reizend.

Lösung des Telegraphenräthsel:
Das ist's, was an der Menschenbrust
Mich oftmals läßt verzagen,
Daß sie den Kummer, wie die Lust
Vergißt in wenig Tagen.
(Emanuel Geibel).

Lösung des Bilder-Räthsel: Morgenröthe.

92er
Salzhä
versende
Waare, so wie
selten bekom
Fass oder 4
Mark franko
J. Joseph, H
Greifswald

Rheum

Meine Frau li
Rheumatismus, d
einen Schritt m
Alle verordnete
Badekuren brau
rang, bis das Mitt
vollständige Heil
Seitdem habe i
reihung) Hundel
steht war der Er
habe mich auf 7
geschlossen, das M
denden abzugeh
Bestandtheile h
führten Auftrag
Fr. du Mo
Halle (Saale)



Schmiedeeis
Ehrendipl. Sch
Ausstellung B
1891.

Hochinteress
Reichhaltigs
halten vorrä
sante Lektü
Mk. 1, 2, 3.
Katalog ge
Fr. Lubac
Friedenau b.

Harm

1, 2, 3- u. 4
Neuilber-
Glockenspiel,
anerkannt gr
Waare die Ha
Pitzsch
Alten
Preislisten u

Für d

sortirt jeder,
für einen Anz
nur gute dau
Waaren in a
Man verlang
des Gewüns
Depot Fran
Rheinland.

grau
Haar

Aug. S
Berlin N.
Bestes
der W
ergraut
liche

Schn
fleckt n
agross
bei Eins



Fischerknabenwolle

ist heute die besterkannte Wolle für Strümpfe und Socken.

Sämtliche Farben wie auch Kaiser-schwarz sind sanere und waschecht

„Zu den Fischerknaben“

Wien Baden bei Wien

Protokoll. Schutzmarke. 1/4 Vorlaufstrasse 5. Pfarrgasse 7. [122]

60 Asien M. 3.85, 50 Afrika M. 3.65, 50 Australien M. 2.40, 30 Zentr.-Amerika M. 2.65, Briefmarkenbazar Stuttgart, Warstr. 18. Preisl. grt. [26]

Musik-Instrumente

als: Violinen, Zithern, Flöten, Gitarren, Harmonikas, Spieldosen und Musikwerke, Saiten empfiehlt äusserst billig die

Instrumenten-Fabrik

Fr. Max Wehnert,
Schönheide i. Erzgebirge,
erste und billigste
Bezugsquelle f. Musik-Instr.
Preisl. gratis und franco.

Garantirt gute Waare.

Umfassend assortirt.

6. u. 7. Buch Moses, statt 7,50 nur Bücher gratis. [94]

G. Behnke, Buchhandl., Braunschweig.

Parinchenzucht

Empfiehlt Parinchenzucht sehr import. Belg. Zucht u. Exp. zu mögl. Pr. — fernest. Briefsch. best. empf. u. preisg. —
Herrn G. D. Regels der A.-B. Preis zu Pf. l. Dorn. (a. Kab.) franco.

Gold 100 Stck. 8 Mk. H. Kums. Warmbrunn i. Preuss. Schl. [28]

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 45 kr. — 100 verschiedene überseische 1 fl. 70 kr. 120 bessere europäische 1 fl. 70 kr. bei G. Zechmeyer, Nürnberg, Ank. Tausch. [19]

Holzauktion.

„Im Grunewald ist Holzauktion.“ neuest. Rheinl., „Lindemann“, „Male“, „Hampel-Walzer“, 1 Lieder- und Coupletbuch mit Noten, Neu: 1 Male-Gesellsch.-Spiel, 1 Wetzels Aburtheilung illustirt in 4 Bildern.

Ferner: 1 neuer amerikanischer Schnellphotogr. 1, 6. und 7. Buch Moses (staunenerregend), 1 Spiel Zauber u. Wahrsage-Karten, jeder Person wahrsag. 1 Buch mit vielen Witz u. Anekdot. (köstlich illustirt) 1 Geheimnisse bei Tag und Nacht (sensation.), Ineues Taschenlied-Buch und Couplets mit Noten (originell), 1 Geheimniss der Liebe, 1 die Kunst eine reiche Brant zu bekommen (sehr gut), 10 Stück Gehrntags- und Witzkarten, 1 Witzblatt: Berliner Humor.

Alles zusammen für nur 1 Fl. versendet umgehend die Berliner Verlags-Buchhandlung v. Reinhold Klünger, Berlin NO., Weinstrasse 23. Illustrierte Preisliste 10 Pfg. Telefon-Amt 7 No. 553. [85]

12 mal preisgekrönt. Porös wasserdichte Stoffe, kein Gummi.

sowie daraus gefert. Herren-Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Kaiser-mäntel etc.

empfehle in Wolle, Leinen und Loden in grossartiger Auswahl und unübertroffener Ausführung. — Muster, illustrierte Preislisten gratis und franco.

Fabrik (39)

Ferd. Jacob,
Dinslaken (Rheinpreussen).

Se. Durchl. Fürst v. Bismarck schreibt: „Der von Ihnen bezogene wasserd. Havelock hat sich recht gut bewährt.“

Halbwollene [66]

solide Hauskleider, 95 cm br., Meter 65/70 Pf., oder gegen Wollenzupf u. s. w. P. H. Blau, Weida S.-W.

20-50% Ersparniss

beim Einkauf von Musik-Instrumenten aller Art etc. durch direkten Bezug von:

Ludwig Glaesel jr.
Markneukirchen O. G. [63]

Feinste Ausführung Reparaturen sorgfältigst. Illustr. Preislisten gratis u. franko A. über Orchesterinstr. u. Zithern etc. D. über Harmonikas, Musikwerke u. Luxusartikel etc.

Kanarienvögel,
feinste Harzer: zu 9, 12, 15 Mk. und höher empfiehlt unter Garantie

F. W. Köhler,
Züchterei und Versand.
St. Andreasberg i. H.
Erhielt 1892: [119]

I. Stadt- und I. Vereins-Ehrenpreis.

Für Hausfrauen!

Günther & Noltemeyer.
Zur Lust bei Hameln.

Fabrik zur Umarbeitung von gestrickten und lose gewebten alten Wollachen in waschechte, geschmackvolle Kleiderstoffe etc.

Muster gratis. [118]

Violinen u. Zithern

sowie alle anderen Musikinstrumente und deren Bestandtheile bezieht man gut und billig nur direkt von der weltberühmten Musikinstrumenten-Fabrik von

Hermann Dölling jr.,
Markneukirchen
I. S. No. 129.
Prachtv. illustr. Kataloge gratis.

Neu! Akkord-Zithern Neu! Preis Mark 15.

Die besten Samen, Die neuesten Rosen, Die schönsten Blumen,

sowie über Bäume, Erdbeeren, Spargeln etc. enthält der illust. Katalog pro 1893 von

Wilhelm Mühle, Temesvár G.

Derselbe wird auf Verlangen franco und gratis zugesendet. [116]

Pa. Blumenkohl

Frische Gurken, Spargel, Kopfsalat, Kohlrabi, Carotten, Bohnen, Schoten etc. offerirt zög. Nachnahme.

F. Rittersdorf, Erfurt.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie stets Musikwaaren aller Art direkt beziehen von

W. Herwig, Markneukirchen S.

Preislisten sende ich umsonst und portofrei. [126]

I. enth.: Streich-, Blas- und Schlaginstrumente. II. enth.: Harmonikas u. Spielwerke.

Versand unter Garantie.



Accord-Zithern

mit sämmtl. Zubehör nur 9 fl. — krz. Neueste Musikwerke u. Schweizer Spieldosen, Albums, Bierkrüge, Nähstühlen, Cigarrentempel etc., alles mit Musik. Sämmtliche Drehmusikwerke mit auswechselbaren Notenscheiben. Verzeichnisse gratis.

OTTO POLLTER & Co.,
Leipzig, Reichsstrasse 20 N.
Fabrik-Preise.
Die beste Zugharmonika der Welt.

Wer 30 bis 50 % sparen will, kaufe

Beuermann's Nähmaschine,
berühmte

das Fabrikat der Jacobssohn'schen Nähmaschinen-Fabrik weit übertreffend! Hocharmige Nähmaschine „Electra“ mit Hand- und Fussbetrieb, bei welcher alle Schatten beseitigt, kein Zusammenziehen der Stoffe, wie bisher bei vielen anderen Maschinen, geräuschloser Gang, hochelegante Ausstattung 75 Mark. Hocharmige neue Deutsche „Original-Singer“-Nähmaschine mit Fussbetrieb, grossartige Ausstattung 60 Mark, dieselbe Amerikaner System 50 Mark, **Handnähmaschine** 36 Mark. Obige Maschinen, sowie Handwerker-Maschinen aller Systeme liefert mit sämmtlichem Zubehör (1 Einfädmaschine gratis) Fussbetrieb mit Verschlusskasten, gegen Casse unter 5jähriger Garantie [113]

C. Beuermann's Deutsche Nähmaschinen-Industrie,
Münden in Hannover.

Silberne Staatsmedaille.

Prospekte franco. Selbstthätige. Prospekte franco.

WASSER - PUMPMASCHINE

zur Wasserversorgung für die Landwirtschaft und zum Entleeren von Gruben und Schächten bis 20 000 l stündlicher Leistung. Betriebskosten 25—75 kr. pro Tag. Feuerung wie beim gewöhnlichen Zimmerofen. Hebt das Wasser aus **Flüssen, Seen, Teichen, Abessinerbrunnen**, namentlich auch **Tiefbrunnen** und **Schächten** und kann dasselbe alsdann in **hochgelegene Reservoirs** gedrückt oder **direct zum Spritzen** verwendet oder durch **lange Röhrenstränge beliebig hingeleitet** werden. **Sachgemässe, billigste Ausführung completer Wasserversorgungs-Anlagen** mit Rohrleitung und dazu gehörigen Einrichtungen. — Zahlungen nach Uebereinkunft. [120]

Heinrich Cellerin, Wien VI. Mollardgasse 21.

Patent-Schweif-Scheere.

Höchst wichtig für Besitzer von Luxusperden.
Prospekte gratis und franco.

Gebler & Hoffmann,
Stolpen i. S.

Sempert & Krieghoff,
Suhl 65.

Waffenfabrik mit Dampfbetrieb.
Lieferanten des Reichskommissars
Major von Wissmann.

Vorteilhaftester Bezug von Jagdgewehren, Büchsen aller Systeme, zuverlässigen Stockflinten und Tschings, Ladegeräth und Wildlocken. [4]

Neuheit: **Pulver-Mikromass.** Spezialität: **Dreiläufer** und **Gewehre** auf grosse Raubthiere und Dickhäuter.

Preisliste kostenfrei!

Sempert & Krieghoff,
Suhl 65.

Waffenfabrik mit Dampfbetrieb.
Lieferanten des Reichskommissars
Major von Wissmann.

Vorteilhaftester Bezug von Jagdgewehren, Büchsen aller Systeme, zuverlässigen Stockflinten und Tschings, Ladegeräth und Wildlocken. [4]

Neuheit: **Pulver-Mikromass.** Spezialität: **Dreiläufer** und **Gewehre** auf grosse Raubthiere und Dickhäuter.

Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung, gesetzlich geschützt. Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wundervoll. 6 Manuale. Preis inkl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Notenpult, Stimm-pfeife, franko, inkl. Verpackung **15 M.** — Direktor Fabriksbezug unter Garantie nur durch: **Wilh. Dietrich, Leipzig, Grimm-Str. 1.** Man verl. Preislist. üb. Violinen, Zithern etc. Man verl. Preislist. üb. mech. Musikwerke etc.

Phönix-Pomade

zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach äytl. Begutachtung u. durch tausende v. Dantföhrern anerkt, das einzige existirende, wirkliche u. unschädliche Mittel, b. Damen u. Herren e. vollen u. Uppigen Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfallen b. Haare, u. Schuppenbildung sofort z. beseitigen; auch erzeugt dief. schon bei ganz jung. Herren e. kräft. Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Fiegel 80 Kr., b. Postverb. über Nachn. 90 Kr.

Gebr. Hoppe, Wien VII.,
Kaiserstr. 4 u.
6 und Berlin SW. 12.

Unentbehrlich für Pferdebesitzer.

Kein einziger Fall ist bisher bekannt, wo

H. Martel's Spath-Liniment

nicht die erwünschte Wirkung erzielt hat bei Spath, frisch oder veralt., Schulterlähme, Kropf, Ueberheist, Stollbein, jeder Geschwulst, Euter-Verhärtung etc. auch der Kühe u. Schafe, ohne die Thiere schonen zu müssen und kahle Stellen zurückzulassen. Zu beziehen in Dosen à öst. fl. 1,50 und öst. fl. 2,75.

Haupt-Depôt für Oesterreich-Ungarn in Wien in der Apotheke **König von Ungarn, Fleischmarkt 1,** von wo auch Prospekte m. Zeugnissen gratis und franco zu beziehen. General-u. Engros-Versand nur durch [99]

Theodor Schreiber,
Dresden, Schnorrstr. 14.
Budapest: Josef von Türk, Königsgasse. **Prag:** Dr. C. Fragner, Kleinseite 203—204. **Graz:** J. Thurnwald, Tegethofstrasse.

Sensationelle Neuheit!

Accord-zither

mit gesetzlich geschützter Stimmvorrichtung für sämtliche Melodiasaiten D. R. Pat. 29930. Ohne Notenkenntnis thatsächlich in 1 Stunde zu erlernen. Preis mit Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Carton, Notenhalter und Stimpfpfeife

Nur 15 Mark. Verpackung 75 Pfg. Gegen Nachnahme od. vorh. Ein-sendung des Betrags.

Höchste Garantie! Sollte das Instrument nicht gefallen, wird es retour genommen und der Betrag sofort zurückgezahlt.

Carlo Rimati,
Chemnitz I.
Man verlange Prospekte und Anerkennungs-schreiben gratis u. franko. [106]

Harzer Kümmel-Käse

in vorzüglicher Waare versendet in Postkisten (90—100 Stück Inhalt) inc. Kiste und franko geg. Nach-nahme Fl. 2.00 die Käseerei von [51]

C. Bockemüller i. Hasselfelde i. H.

Tuch, Buckskin u. Kammer-garn-pp. Stoff versendet jedes Mass an Private.
Vertreter gesucht.
Carl Friedrich Müller,
Spremberg N.-L. [21]